



FONO FORUM STERN DES MONATS



Michael PRAETORIUS TERPSICHORE MUSARUM (1612)



RICERCAR CONSORT
LA FENICE

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten
Neuveröffentlichung werden unter allen Einsendern
des Coupons verlost und den Gewinnern im Laufe
des folgenden Monats zugesandt.*

Altes in neuem Licht.

Praetorius, 36 Tänze aus Terpsichore; Ricercar Consort, Philippe Pierlot, La Fenice, Jean Tubery;
Ricercar/Helikon CD 139131 (WD: 66'46") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Räumlich, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Göttinnen des Gesangs und des Wissens sind sie, die neun Musen, und die fünfte dieser „aonischen Schwestern“ wacht speziell über Chorlyrik und Tanz. So lag es nahe, daß Michael Praetorius, als er 1612 seinem gnädigen Fürsten und Herrn einen Band von 311 meist französischen Tänzen offerierte und dedizierte, gerade Terpsichore als Namenspatronin dieser Sammlung wählte. Dreihundert Jahre später entdeckte die Jugendbewegung voller Begeisterung „Terpsichore“, an deren leichten Stücken man nicht ohne Naivität all die Krummhörner, Schalmeien und Gamben ausprobieren konnte, die man sich gebastelt hatte. Mit historischen Instrumenten hatte das gewiß sehr wenig zu tun, und doch ist die Bedeutung dieser ersten Annäherung nicht zu unterschätzen, denn sie verschaffte einem der produktivsten frühbarocken Musiker den ihm gebührenden Ehrenplatz. Welche Kapazitäten sich wirklich in Praetorius verbergen, scheint freilich erst in allerjüngster Zeit offenbar zu werden.

Bislang war nämlich „Terpsichore“ immer laut, bunt und volkstümlich zu hören. Die Interpreten wollten die exotische Vielfalt des Spätrenaissance-Instrumentariums vorführen und gleichsam Pieter Breughels „Bauernhochzeit“ akustisch untermalen. Ganz anders nun das belgische Ricercar Consort: Es zeigt, daß diese Musik ihren Ursprung am französischen Hof hat. Dementsprechend beschränkt es sich in der Instrumentierung zunächst nach dem Vorbild der „Violons du Roy“ auf ein Geigenorchester (ohne Kontrabässe), das unter Leitung von François Fernandez ein ungemein zartes, blühendes Klangbild entwirft, wie man es in solcher Sensibilität von keinem anderen Ensemble kennt. Diesem offiziellen, höfisch-repräsentativen Teil steht aristokratische Hausmusik gegenüber, und die Gambengruppe des

Ricercar Consorts erreicht unter Leitung von Philippe Pierlot einen Grad der Intimität, den niemand auf den ersten Blick in dieser Musik vermutet hätte. Als Beispiel dafür, wie die französischen Tänze von deutschen Stadtpfeifern gespielt wurden, tritt schließlich noch La Fenice unter Leitung von Jean Tubery auf: So kultiviert und gesanglich können Zinken und Posaunen klingen! Es dürfte daher außer Frage stehen, daß dies nunmehr die Lieblings-CD von Terpsichore und ihren Schwestern ist.

Nota bene: Die Bestellnummer dieser CD lautete für kurze Zeit 139124, und so findet man sie auch in den meisten Publikationen verzeichnet. Inzwischen ist sie aber geändert worden (neu: 139131).

Matthias Hengelbrock

ORCHESTER- WERKE



Bachs Brandenburgische als allegorischer Triumph-Zug für einen Markgrafen.

J.S. Bach
BRANDENBURGISCHE KONZERTE
New London Consort
PHILIP PICKETT



Bach, Sechs Brandenburgische Konzerte BWV 1046-1051; New London Consort, Philip Pickett; Decca L'Oiseau-Lyre 2 CD 440 675-2 (WD: 94'59") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Natürlich, präsent, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Nicht über die Musik ist hier zu sprechen, sondern über den (52seitigen, viersprachigen) Beihefttext aus der Feder Philip Picketts. Der Leiter des New London Consort und Dirigent dieser Aufnahme hat die Hör-, Seh- und Denkgewohnheiten der Renaissancekunst ausführlich studiert und gewinnt aus ihnen eine ganz neue Sicht und damit auch schlüssig klingende Erklärungen für den „Sinn“ und die „Absicht“ Bachs hinter seinen sechs Brandenburgischen Konzerten. Er glaubt nämlich, daß Bach in Kenntnis der auch für ihn schon historischen Gewohnheiten gerade in der Ausgestaltung dieser Stücke für den Widmungsträger „eine Art von musikalischem ‚Triumphzug‘ zusammenstellen wollte, eine ‚Prozession‘ von Tableaus — von der Gesamtanlage und dem Gehalt her jenen allegorischen Triumphen, Aufzügen, Turnieren und Festen vergleichbar, die man zur Feier bedeutender Staatsanlässe zu veranstalten pflegte“.

Die Eigentümlichkeiten der sechs Konzerte zu erklären, war schon immer schwierig: warum beispielsweise vier Sätze im ersten (dabei der vierte in sieben Teilen), aber nur zwei im zweiten Konzert, warum so unterschiedliche Besetzungen mit reinen Streichern im sechsten, Cembalo, Soloflöte und Solovioline im fünften, zwei Soloblockflöten mit Solovioline im vierten, Trompete im zweiten Konzert? Deshalb ist die Idee attraktiv, die Stücke in allegorische Bezüge zu stellen und sie nach dem Konzept und den Figuren der Rhetorik und der Affektenlehre damals allgemein gebräuchlichen allegorischen und mythologischen Topoi zuzuordnen, zu denen auch das „Memento Mori“ — der Gedanke der „Vanitas“ des Lebens — gehört, das sich als eine Art Generalbaß begreifen läßt.

So versteht Pickett das erste Konzert als „Triumph Cäsars“, das zweite als „Ruhm, Homer, Vergil und

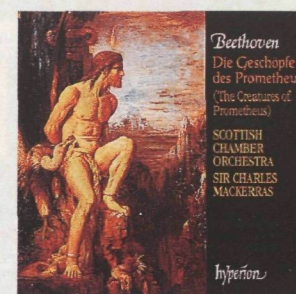
Dante auf dem Parnas“, das dritte als „Die neun Musen und die Harmonie der Sphären“ (und findet eine Erklärung für das Fehlen des Mittelsatzes), das vierte Konzert als „musikalischen Wettstreit zwischen Apollo und Marsyas“, das fünfte als „Wahl des Herkules“ und das sechste schließlich als „Begegnung der drei Lebenden mit den drei Toten“. Die ausführlichen Begründungen sind schon fast eine Dissertation und klingen einleuchtend, wenn man weiß, daß Symbole, Zahlenberechnungen und andere „außer-musikalische“ Parameter in Bachs Musik eine große Rolle spielen.

Was den Hörer darüber hinaus natürlich interessiert, ist die Antwort auf die Frage, welche Auswirkungen diese Erkenntnisse auf Picketts Interpretation der sechs Konzerte haben. Seine Mannschaft spielt auf originalen oder nachgebauten Instrumenten und nach den historischen Regeln der alten Aufführungspraxis und unterscheidet sich denn auch nicht sehr von gleichartigen Darstellungen etwa durch Hogwoods Academy of Ancient Music, Pincocks English Concert, Parrotts Taverner Players oder Goodmans Brandenburg Consort. Gespielt wird mit Schwung und Frische, zügige Tempi und nuancenreiche Gestaltung schaffen stete Abwechslung; im Schlußmenüett des ersten Konzerts läßt Pickett die Bläser ordentlich „ins Horn stoßen“, das zweite wird kein Trompeten-, sondern bleibt ein Quadrupelkonzert, im vierten erlaubt sich die Solovioline große agogische Freiheiten, selbst das sechste Konzert wird durch starke dynamische Kontraste vor Eintönigkeit bewahrt.

Das alles entspricht also den Erwartungen — und trotzdem geschieht etwas Besonderes. Hat man nämlich den Beihefttext studiert, dann verbindet sich mit den Instrumenten und mit den musikalischen Abläufen eine neue Vorstellung. Die gewohnten Klänge werden unvermittelt zum Vehiculum einer jedem Konzert als Einheit zugeordneten Idee, die sich nachvollziehen läßt. Man mag über Picketts „Erklärungen“ denken wie man will, ihre programmatischen Parameter akzeptieren oder ablehnen — die bloße Idee genügt schon, um mit neuer und geschärfter Aufmerksamkeit zu hören, was man so gut zu kennen glaubt — das allein ist schon ein Gewinn und lohnt die Beschäftigung mit seinen Vorstellungen. Aber auch ohne Erläuterung gehört diese Interpretation als musikalisches Ereignis zur Topklasse der historischen Einspielungen. Diether Steppuhn



Vielschichtige Ballettmusik.



Beethoven, Die Geschöpfe des Prometheus op. 43; Scottish Chamber Orchestra, Charles Mackerras;
Hyperion/Koch CD 66748 (WD: 62'42") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Räumlich und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Nicht erst Abbados umfassendes Prometheus-Projekt vor zwei Jahren in der Berliner Philharmonie signalisierte die bemerkenswerte Aktualität des griechischen Prometheus-Mythos; schließlich scheint im Kontext gentechnischer Zukunftsvisionen eine vertiefende musikalische Reflexion über den schmalen Grat aus naturwissenschaftlicher Machbarkeit und ethischer Verwerfung nur allzu angebracht. Ob es da nun sinnvoll erscheint, Beethovens vollständige Prometheus-Partitur abseits sonst üblicher Ouvertüren-Extrakte oder ausgewählter Einzelnummern einzuspielen, scheint eine legitime Frage, schließlich handelt es sich bei dieser Komposition um eine genuine Ballettmusik, die Beethoven, damaligen Musikvorlieben entsprechend, für den Chef des Wiener Hofballetts Salvatore Viganò schrieb, weniger um ein reines Konzertstück.

Doch Beethoven hat in dieser Ballett-Musik bei aller Funktionsgebundenheit fraglos eine üppige Probe seiner stilistischen Bandbreite in konzentrierter Form zum Besten gegeben. Schon der Beginn läßt bei Mackerras aufhorchen, so etwa wenn die markanten Einleitungsakkorde mit ihrer einprägsamen Verschleierung der Grundtonart nicht einfach nur als theaterwirksames forte-Initial begriffen werden, sondern als musikalische Schaffensmetapher, die Mackerras aus gutem Grund ohne simple Affirmation schroff und unvermittelt mit dem kantablen Oboenthema konfrontiert. In welchem Maß das schottische Orchester darüberhinaus zu einem überaus feinnervigen Klangkörper gewachsen ist, läßt sich ermaßen, wenn man hört, wie differenziert sich in der „Pastorale“ Ländler-Idiom und Caccia-Attacke entfalten oder an anderer Stelle (Allegro con brio — Presto) die trockenen Akzente der Pauke mit punktierten Bläser-Signalen und prickelndem Streichersatz den bezwingenden Drive eines Mozart-Ensembles erreichen. Da ist nichts herunterbuchstabiert, sondern alles aus einem dramatischen Impuls heraus entwickelt, ohne daß delikate Bravournummern wie das „Solo della Casentini“ mit der solistischen Kombination von Bassethorn und Oboe (einzigartig in Beethovens Œuvre) dabei an purer Schönheit einbüßen müßten. Wie gesagt — man muß diese Musik nicht zwangsläufig immer nur zur Gänze aufführen, so wie im umgekehrten Fall die Beschränkung auf die Ouvertüre letztlich so manche Perle verschmährt. Bannt man die Prometheus-Musik jedoch in toto aufs Band, dann sollte man es schon so überzeugend wie Mackerras tun.

Norbert Rüdell

FONO FORUM Stern des Monats Februar



Die Gewinner:

Constantin Erbeanu, 60598 Frankfurt
Jürgen Erck, 14199 Berlin
Trevor D. Evans, 63071 Offenbach
Hans Dieter Klee, 50969 Köln
Josef Frings, 52477 Alsdorf
Manfred Glück, 04159 Leipzig
Peter Petzold, 07747 Jena
Ilserose Soefner, 70193 Stuttgart
Dr. Peter Su, 88400 Biberach
Dr. Klaus Türpe, 51503 Rösrath
Herzlichen Glückwunsch!

STERN DES MONATS
FEBRUAR 1995
FONO FORUM

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion FonoForum, Stichwort Stern des Monats, SZV Verlag, Edisonstr. 6-8, 85716 Unterschleißheim. Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). -Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FONO FORUM

FONO FORUM

2/95 45